

Predigt von Vikarin Henrike Rabe

Liebe Gemeinde,

kennen Sie das, wenn Sie im Vorbeigehen Gesprächsfetzen von anderen Menschen aufschnappen? Manchmal sitzt man auch im Café und hört unfreiwillig Gespräche von anderen Menschen mit. Und manchmal ist das ja auch ganz interessant. So ging es mir letzts: Zwei junge Männer unterhalten sich angeregt, es ist deutlich, der eine berät den anderen und ist eher der Typ „Zuhörer“, der andere erzählt emotional von einem Erlebnis: „Es war alles richtig super, wir hatten jeden Tag Kontakt, wir waren im Kino, sie hat mich ihren Freunden vorgestellt und vor zwei Wochen sogar ihrer Mutter. Aber jetzt, jetzt reagiert sie seit fünf Tagen nicht mehr auf meine Anrufe, kein Whatsapp, kein gar nichts.“ „Und findest du das fair von ihr?“ „Nein, aber sie hat bestimmt ihre Gründe, also wie gesagt, es ist alles richtig perfekt zwischen uns, es läuft wirklich super.“ Genervt unterbricht der Freund seinen Kumpel: „Na, jetzt sei doch mal ehrlich zu dir selbst! Super? Dir geht es seit Tagen richtig dreckig, das merke ich doch. Vielleicht solltest du endlich mal deine *rosarote Brille* absetzen!“

Vielleicht erinnern sie sich auch an das erste Verliebtheitsgefühl in einer Beziehung – alles scheint so leicht, scheint irgendwie wie in Zuckerwatte gepackt, das Miteinander scheint perfekt. Das muss nicht nur in einer romantischen Beziehung so sein. Dieses Gefühl der rosaroten Brille gibt es in ganz vielen Situationen: z.B. auch in einer Freundschaft. Es gibt diese rosaroten Momente im Leben.

Als ich den heutigen Predigttext gelesen habe, hatte ich ehrlich gesagt auch das Gefühl, eine rosarote Brille zu tragen. *„So zieht nun an als Auserwählte Gottes, als Heilige und Geliebte: Herzliches Erbarmen, Güte, Demut, Sanftmut, Langmut.“*

Vor meinem inneren Auge entstand ein Bild wie friedliche Menschen in perfekter Harmonie zusammenleben: Barmherzig und sanft, alles ist ruhig, *zu ruhig, zu harmonisch*. Das ist ja wie ein Leben in Bonbonfarben! Das kann man doch nicht schaffen! Wie soll ich das schaffen? Soll ich den Bibeltext nun also verwerfen?

Ich glaube nicht, ich möchte genauer hingucken. Denn es ist wichtig, zu klären, in welchem Zusammenhang diese neuen Kleider stehen: Der Kolosserbrief beschreibt hier nämlich, was für ein neues Leben durch die Taufe entsteht, er beschreibt, was in der Taufe in Bewegung gesetzt und fließend gemacht wird. Der Verfasser sagt: In der Taufe wandelt sich der alte Mensch zu einem neuen Menschen, der Mensch legt alte Kleidung ab und wird etwas Neues. Denn ein paar Verse zuvor nennt der Brief Eigenschaften wie Zorn, Bosheit und Lästereien, die der Mensch abstreift. Durch die Taufe wird der Mensch scheinbar frei, ganz neue, ganz besondere und für ihn extra ausgewählte Kleider anziehen: Ja, für ihn rausgelegte Kleider, wie es vielleicht Eltern in der Kindheit gemacht haben.

Und - was diese Kleidung noch einzigartiger macht: Mir wird etwas geschenkt, etwas zugetraut *von Gott selbst*, denn diese Eigenschaften, diese besondere Kleidung ist göttlichen Ursprungs. Die Eigenschaften werden in der Bibel nämlich an vielen Stellen Gott dem Vater und Christus zugeschrieben.



Gott lässt hier scheinbar eine große Nähe zu, eine große Anteilnahme. Was für ein großes, was für ein unfassbares Geschenk! Und was für ein Zutrauen – von Gott an uns – aber ein Zutrauen, bei dem er uns auch nicht allein lässt:

„Über das alles aber zieht an die Liebe, die da ist, das Band der Vollkommenheit.“

Das klingt jetzt ehrlich gesagt aber doch wieder ein bisschen rosarot. Wie kann ich mir das vorstellen? Wie eine Kirsche auf dem Sahnehäubchen? Ich glaube nein, denn die Kleidung der Gemeindemitglieder in Kolossä sah anders aus als unsere heute: Die Menschen in der Antike haben keine Hosen und Pullis getragen wie wir, sondern sich mit Stoffbahnen bekleidet. Ähnlich wie eine Toga *und dafür war eines ganz wichtig*: Der Gürtel! Und so kann man sich das Band der Liebe vorstellen. Nicht wie ein flatterhaftes oder zerfasertes dünnes Bändchen, sondern wie ein haltschenkendes Band, das gleichzeitig locker genug sitzt, damit die Menschen mit ihren Kleidungsbahnen sich frei bewegen können. So dass sie in dieser Kleidung ihren Alltag sicher bestreiten können. Als Hamburger können wir auch an einen Gurt denken, der auf Schiffen die verschiedenen Container sichert. So ist das Band der Liebe gerade *nicht* als eine zuckrige Kirsche auf der Sahne, sondern vielmehr etwas, was trägt und verbindet.

In der Bibel wird Gott als die Liebe bezeichnet, wie es im 1. Johannesbrief steht: „Gott ist Liebe“ Man könnte also sagen, hiervon erzählt uns der Kolosserbrief: Es ist Gott, der uns stützt, der uns hilft, diese Kleidung zu tragen. Ich glaube, das verrät uns viel über das Wesen Gottes: Wenn Gott die Liebe ist, dann sieht er uns nicht nur durch eine verträumte rosarote Brille, sondern er sieht uns auch als das, *was wir alles sind und das, was wir alles nicht sind und als das, was wir selbst noch nicht sehen*: Als solche, die doch gerne mal den ausgeleierte alten Pulli der Wut tragen und es nicht immer schaffen, diese neue glänzende Kleidung anzulegen. Als solche, die so sind, dass andere uns ertragen müssen. Davon hören wir ja auch in dem Predigttext, wenn wir genauer hinschauen: *„Ertragt einander und vergebt euch, wenn jemand Klage hat gegen einen anderen; wie auch der Herr hat euch vergeben, so vergebt auch ihr.“* Jemandem zu vergeben, jemanden zu ertragen, das bedeutet ja: Er macht *nicht* immer alles richtig, ist also nicht wie ein bonbonfarbener Mensch immer sanft und friedlich, sondern doch vielleicht mal grün vor Neid oder rot vor Zorn. Und hier muss ich wieder an den Anfang denken: *„Zieht an als Auserwählte, als Heilige und Geliebte!“* Was für ein Zuspruch von Gott als ganzer Mensch mit all meinen menschlichen Farben geliebt zu sein, was für ein Vertrauen, dass ich es Gott nachmachen kann und anderen vergeben kann, dass ich andere ertragen kann.

Ja, die Liebe, Gottes Wesen, *„erträgt alles“*, aber etwas zu ertragen bedeutet ja auch: *Ich trage dich*, ich unterstütze dich und das geht oft auch am besten darin, sich kritisch gegenseitig die Meinung zu sagen, sich nämlich so sehr zu lieben, dem anderen entgegenzutreten und zu sagen: Weil ich dich so liebe, sage ich dir jetzt, dass ich glaube, du liegst hier falsch, du hast den falschen Ton erwischt. Lieben ist nicht immer rosarot. Lieben ist auch, dem anderen die unbequeme Wahrheit zu sagen. Zu lieben, das ist

mutig, das ist auch immer ein Risiko. Und das finde ich passt auch gut zum Sonntag Kantate, singen, das ist ja auch ein Risiko. Ich werde maximal sichtbar, ich wage mich raus, mit meinen hohen oder schiefen Tönen, aber ich werde in diesem Moment auch beschenkt! Beschenkt mit Gemeinschaft, beschenkt mit geteilten Tönen, beschenkt darin, auf Gottes Liebe mit meinem menschlichen Gesang antworten zu können.

„Lehrt und ermahnt einander in aller Weisheit! Mit Psalmen, Lobgesängen und geistlichen Liedern singt Gott dankbar in eurem Herzen!“

Der Brief möchte den Gemeindemitgliedern scheinbar zeigen: Ihr seid Beschenkte, ihr seid Geliebte und – ihr seid Berufene: *„Und der Friede Christi, zu dem ihr berufen worden seid in einem Leib, regiere in euren Herzen.“*

Berufen, diese einzigartige Kleidung wirken zu lassen im gemeinsamen Leben und in dem, wie ich andere, wie ich meinen Nächsten behandle. Das aber immer unter dem Vorsatz, Berufene zu sein, die gleichzeitig immer schon Geliebte sind. Von Gott liebevoll angesehen zu werden und deshalb auch befähigt zu sein, diese Liebe, die fließt und strömt wie lebendiges Wasser, weiterzugeben und andere auch liebevoll anzusehen, das macht auch frei. Das befreit mich davon, dass ich selbst immer alles richtig machen muss. Das befreit mich aber auch davon, zu denken, dass andere immer richtig handeln.

„Und vergebt euch, wenn jemand Klage hat gegen einen anderen; wie auch der Herr hat euch vergeben, so vergebt auch ihr.“

Ich glaube, mein Gegenüber durch liebevolle Augen zu sehen, bedeutet: Ich *sehe* deine Tiefen, ich *höre* deine misslungenen Töne, aber deshalb wende ich mich nicht ab, sondern bleibe bei dir und finde dich trotzdem oder gerade deshalb faszinierend. Und es heißt auch: Ich sehe mehr in dir, als du dir vorstellen, als du dir träumen kannst. Lieben ist auch, für den anderen zu träumen, wenn er das Träumen verlernt hat. Es ist aber auch: Ich sehe deine Tiefen und bin trotzdem oder gerade deshalb fasziniert von dir, wie Gott, wenn er uns Menschen als Geliebte erwählt. *„So zieht nun an als Auserwählte Gottes, als Heilige und Geliebte“*

Von diesem Gott, der da bleibt, wenn ich doch wieder meinen alten Lieblingspulli wähle und die neuen Kleider nicht jeden Tag finde, erzählt uns der Kolosserbrief. Von diesem Gott, der aber auch ehrlich zu mir ist und mir die unbequeme Wahrheit zeigt, von dem erzählt uns der Kolosserbrief auch.

Ich glaube, Gott sieht uns nicht durch eine rosarote Brille, sondern vielmehr durch ein Kaleidoskop. Durch ein buntes Kaleidoskop, das alles und nichts miteinander verbindet: Dunkles und helles, Verschwommenes und Klares, mit neuen Tiefen, mit uns noch nicht erahnten Höhen, Ausgeformtes und noch Unförmiges, das, was schon ist, das, was noch sein wird. Durch ein buntes Kaleidoskop.

Amen.